

DIE TROPFSTEINHÖHLE IN AGGTELEK

VON HUBERT KESSLER

Am Ende des 18. Jahrhunderts durchlief die wissenschaftliche Welt eine unwahrscheinlich klingende Nachricht: in Ungarn, im Komitat Gömör habe man ein sonderbares Naturwunder, eine riesige Höhle entdeckt, deren Ausdehnung so gewaltig ist, dass sie in ihrer ganzen Länge gar nicht begehbar sei. In den vorderen Teilen sollen massenhaft menschliche Gebeine zu finden sein.

Gelehrte aus allen Teilen der Welt besuchten die Höhle unter grossen Schwierigkeiten. Zwei Forscher der Royal Society sollen 3 Tage in ihr verbracht haben, ohne ihr Ende zu finden (*Geogr. hist. Producten-Lexikon von Ungarn*. Pressburg, 1786.) Im *Ungarischen Magazin* von 1781 finden wir nur eine ganz allgemein gehaltene Nachricht von einer merkwürdigen Höhle. Endlich gelang es im Jahre 1801 dem Komitatsingenieur Christian Raisz die Höhle bis zu ihrem vermeintlichen Ende zu begehen. Er folgte dem Lauf des durchfliessenden Baches bis zu einer Erweiterung, wo sich ein See bildete und ein weiteres Vordringen unmöglich machte.

Raisz nahm die von ihm begangenen Teile kartographisch auf; dies war die erste genaue Höhlenkarte der Welt!

Seinem Nachfolger, Emmerich von Vass gelang es im Jahre 1825 den unterirdischen See zu passieren, worauf sich vor ihm neue Hohlräume eröffneten. Prachtvolle Tropfsteingebilde, die an Schönheit und Grösse alles bisher Bekannte übertrafen, lohnten die Mühe des kühnen Forschers. Ein gewaltiger unterirdischer Bergsturz versperrte endlich seinen Weg. Auch er verfertigte eine genaue Karte und beschrieb die Höhle in ungarischer und deutscher Sprache. (*Neue Beschreibung der Aggteleker Höhle Gömörer Comitats in Ungarn, sammt Grundriss, Durchschnitt und Situationsplan, sowohl der schon früher bekannten als auch deren im Jahre 1825 den 1 Juny entdeckten Höhlungen*. Pesth, 1831.)

Die Besichtigung der Höhle war äusserst schwierig, da es damals mangels geordneter Wege und Brücken etwa 8 Stunden dauerte bis an das Ende vorzudringen; ebensoviel Zeit nahm auch die Rückkehr in Anspruch. Daher beschloss der — damals die Höhle betreuende —

Ung. Karpathenverein bei dem Ende einen Schacht zu sprengen, der ins Freie führt. Im Jahre 1890 gelang der Durchbruch. Dadurch wurde der Besuch der Höhle vereinfacht, doch war das Begehen des steilen, über 300 Stufen führenden Schachtes mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Von besonderer Bedeutung war daher die Entdeckung des Ingenieurs Peter *Kafka*, der hinter dem grossen Bergsturz die lange gesuchte Fortsetzung der Höhle fand, und durch genaue Messungen feststellte, dass das neue Ende nurmehr etwa 170 Meter von der Oberwelt entfernt ist. 1928 wurde somit bei *Jósvafő* ein neuer, waagrecht Stollen in die Höhle gesprengt und dadurch der Zugang durch das wild-romantische *jósvafői* Tal ermöglicht.

Das Gewaltdiktat von Trianon zog die ungarisch-tschechoslowakische Grenze bei Aggtelek in der Weise, dass die Höhle den „Tschechoslowaken“ zugewiesen wurde. Dank dem energischen und verständnisvollen Eingreifen der in die Grenzkommision delegierten *Japaner* gelang später die Änderung der Grenzführung und der Höhleneingang mit sämtlichen Gängen kam zu Ungarn zurück.

Die Höhle galt mit ihrer etwa 10 Kilometer Gesamtlänge lange Zeit als die *grösste Tropfsteinhöhle der Welt*, wurde jedoch durch die Neuentdeckungen in der *Adelsberger-Höhle* (Postumia) dieses Ranges beraubt.* Sie musste sich mit der zweiten Stelle begnügen, bis es endlich durch die im Jahre 1931—32 unternommenen Forschungen gelang, der „enthronten Königin unter den Höhlen“ — wie sie *Fr. Kraus* in seiner *Höhlenkunde* nennt — mit über 22 Kilometer Gesamtlänge ihren alten Rang zu sichern.

Die Höhle durchfliesst ein unterirdischer Bach (*Styx*), der die Niederschlagsgewässer des ausgedehnten Karstplatos von Aggtelek durch Sauglöcher aufnimmt und diese den Riesenquellen von *Jósvafő* zuführt. Der Höhlenbach erscheint beim westlichen Ende der Höhle an einer unpassierbaren Stelle und endet bei den erwähnten Quellen. Es war daher noch festzustellen, wo der eigentliche Ursprung ist, ob das Wasser nicht etwa aus bisher noch unbekanntem, grossen Hohl-

* Die gegenwärtige Länge der *Adelsberger Höhle* beträgt etwa 17 km. Oft pflegt man auch die Länge der benachbarten *Planina-Höhle* hinzuzurechnen, womit sich eine Gesamtlänge von über 30 km ergeben würde. Bis heute gelang es jedoch nicht, den Zusammenhang dieser beiden Höhlen zu entdecken, bzw. sie zu begehen. Wiederholt liest man auch über die ungeheure Länge von einigen hundert Kilometern der nordamerikanischen *Mammoth-cave*. Da es jedoch bisher keine einwandfreie Vermessung gibt, die diese phantastische Länge glaubwürdig macht, müssen wir die Grösse der *Mammoth-cave* vorläufig als amerikanische Übertreibung betrachten.

räumen fliesst? Besonders zeitgemäss wurde die Frage durch eine im Jahre 1926 verbreitete Nachricht über die Entdeckung einer mächtigen Tropfsteinhöhle jenseits der in Trianon gezogenen Landesgrenze. In dieser Höhle soll auch ein Bach fliessen, der angeblich mit dem *Styx* identisch sei. Leider waren die politischen Beziehungen zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei nicht so befriedigend, dass es möglich gewesen wäre, eine Zusammenarbeit der Forscher beider Länder zu Stande zu bringen, oder wenigstens durch einen Vergleich der beiden Höhlenpläne die Möglichkeit der Verbindung der Höhlen anzunehmen.

Die Frage, den etwaigen Zusammenhang der Höhlen zu entdecken, erhielt darum besondere Wichtigkeit, weil eine erfolgreiche Forschung die Höhle von Aggtelek wieder an die Spitze der grössten Tropfsteinhöhlen hätte stellen können; wenn nämlich die beiden Höhlen tatsächlich ein einziges riesiges System bilden, so müsste die Gesamtlänge wenigstens 20 Kilometer betragen. Jedenfalls würden sich in diesem Falle auch interessante politische Probleme ergeben, vor allem die einzigartige Frage einer unterirdischen Landesgrenze u. a. m.

Die ersten Forschungen leitete Schreiber dieser Zeilen im Winter 1931—32. Wir versuchten im unterirdischen Bachbette in westlicher Richtung der Strömung entgegen vorzustossen. Wegen der zahlreichen Wasserfälle, Kalktuffdämme und des stellenweise sehr niedrigen Gewölbes konnten wir nicht Boote benutzen, sondern mussten im eiskalten Wasser waten. Ein sog. *Syphon* sperrte uns jedoch endgültig den Weg. An dieser Stelle neigte sich das Gewölbe bis unter den Wasserspiegel und zwang uns zur Rückkehr. Später suchte ich nach der Spur eines alten, nicht mehr aktiven Bachbettes, das ich auch in der Nähe der sog. „*Paradiesgrotte*“ fand, doch sperrte uns ein unterirdischer Bergsturz den Weg. Tagelang gruben wir uns durch die lehmigen Felsmassen, schliesslich mussten wir den Versuch aufgeben.

Der trockene Sommer des folgenden Jahres weckte neue Hoffnungen. Noch einmal versuchte ich es bei dem *Syphon* und bemerkte zu meiner grössten Freude, dass der Wasserstand bedeutend niedriger war. Durch Absprengen einiger — das Wasser stauenden — Felsblöcke konnten wir ein weiteres Sinken des Wasserspiegels erreichen. Bald wurden zwischen dem Gewölbe und dem Wasser einige Zentimeter frei. Es war grade genug zum Atemschnöpfen; schnell tauchte ich mit meiner wasserdichten elektrischen Lampe ins Wasser. Mit meinen Gefährten war ich durch ein Seil verbunden, das sie auf ein verabredetes Zeichen zurückzuziehen hatten.

DIE TROPFSTEINHÖHLE IN AGGTELEK



Tempel der Minerva



Seen von Plitvice

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Ich konnte mich unter dem Syphon durcharbeiten, die Höhle erweiterte sich wieder und ich konnte wieder aufrechtstehend im Wasser waten und später auf das lehmige Ufer herausklettern. Herrliche, von keinem Menschen gesehene Tropfsteine und glitzernde Kalzitkristalle lohnten mich reichlich. Nirgends ein Zeichen, dass ich in der Höhle jenseits der Landesgrenze sei. Meine Hoffnung, den Zusammenhang gefunden zu haben, schwand wieder, da ich doch im Lehm Spuren von Forschern der anderen Seite hätte finden müssen. Ich hatte Kenntnis davon, dass die „tschechoslowakischen“ Forscher gleichfalls den Zusammenhang mit unserer Höhle suchten und dass sie bis zu einem Syphon vorgedrungen waren.

Etwa ein Kilometer konnte ich verhältnismässig ohne Schwierigkeiten vordringen, bis mir ein zweiter Syphon den Weg sperrte. Einige, das Wasser stauende Kalktuffdämme waren rasch abgehauen und nach kurzer Zeit senkte sich der Wasserspiegel soweit, dass unter dem Syphon ein starker Luftstrom hervorbrauste. Nun war ich sicher, den Zusammenhang entdeckt zu haben. Schon war ich im Wasser und spürte im Fieber der Entdeckung die Kälte kaum. Doch war dieser Syphon schwieriger und länger als der erste. Die elektrische Lampe überzog sich bald mit einer Lehmschicht, oft musste ich den Kopf ganz unter das Wasser stecken und dachte schon an die Rückkehr, als ich endlich spürte, dass sich das Gewölbe hebt. Ich konnte frei atmen und aus dem lehmigen Wasser an das Ufer steigen. Schnell reinigte ich die Lampe, bei deren Schein ich in die Felswand über dem Syphon eingekratzte Namen sah. Ich war also in der *Domica-Höhle!* Bis hierher gelangten die Forscher von der anderen Seite. Erwähnenswert ist, dass es keineswegs „tschechoslowakische“, sondern deutsche Namen waren. Ergreifend war die gross eingekratzte Inschrift „Heil Deutschböhmen! 1931. VIII. 20“. Nur hier tief unter der Erde, an einer kaum zugänglichen Stelle konnten Deutsche es wagen, eine so „aufreizende“ Aufschrift anzubringen! In einer kleinen Felsnische fand ich eine Blechbüchse mit Aufzeichnungen der Forscher, denen es nur unter grossen Schwierigkeiten gelang, bis her zu dringen und die vor dem Syphon zurückkehren mussten. Mein Rückweg war schon leichter in dem erhebenden Gefühl, den lang gesuchten Zusammenhang gefunden zu haben und in der nunmehr grössten Tropfsteinhöhle der Welt zu forschen.

Die in- und ausländische Presse und der Rundfunk beschäftigten sich mit der Entdeckung und der dadurch sich ergebenden einzigartigen Frage der unterirdischen Grenze eingehend. Die „Tschechoslowaken“ brachten dann auch bald eigenmächtig ein starkes Eisengitter in

der Höhle an, die unsererseits amtlich durchgeführten Vermessungen ergaben jedoch, dass das Eisengitter über ein halbes Kilometer unter ungarischem Gebiet steht. Es kam zu diplomatischen Verhandlungen, Notenaustausch, u. a. m., bis schliesslich der Wiener Schiedsspruch auch diese Streitfrage löste: ein grosser Teil Ober-Ungarns und damit das ganze Höhlensystem kam zu Ungarn zurück!

Die ehemalige unterirdische Landesgrenze, das eiserne Gitter wurde ein museales Stück in der Sammlung der Höhle...

Die Tropfsteinhöhle ist nicht nur dank ihres besonders reichen Tropfsteinschmuckes eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, sondern hat auch hervorragende kulturgeschichtliche, vor allem prähistorische Bedeutung.

Die vorderen Partien der Höhle enthalten Denkmäler der jüngeren Steinzeitkultur, des *Neolithicums*. Aus Stein und Knochen geschliffene Werkzeuge, Nadeln, Handmühlsteine sind sozusagen vom Boden aufzuklauben. Ein grosser Teil dieser wertvollen Funde ist noch an Ort und Stelle — natürlich hinter Eisengeländer — zu sehen. Am interessantesten sind jedoch die einzigartigen kunstvoll und reich verzierten Tongefässe der sog. „*Bükker Kultur*“, Kohlenzeichnungen in einer versteckt gelegenen Felsnische und ein mit dicker Tropfsteinschicht überzogenes Tongefäss.

Auch die Tierwelt der *Eiszeit* ist reich vertreten. An erster Stelle sind die zahlreichen Knochen des *Höhlenbären* (*ursus speläus*) zu nennen. Selbst Kratzspuren dieses riesigen diluvialen Raubtieres sind an den Felswänden zu sehen. Ausserdem kamen noch Knochen des *Höhlenlöwen* (*felis speläus*), der *Höhlenhyäne* (*crocotta sp.*) und des *Höhlenwolfes* (*lupus sp.*) ans Tageslicht. Ausserhalb der Höhle wurden auch Knochen des *Mammut* und *Rinozeros* gefunden.

Nicht minder beachtenswert ist die lebende Tierwelt der Gegenwart. Die Forschungen von Prof. Andreas *Dudich* erwiesen, dass in der Höhle insgesamt 262 verschiedene Tierrassen leben, deren grösster Teil allerdings nur von mikroskopischer Grösse ist. Unter den sog. „echten Höhlenbewohnern“ (*Eutroglobionten*) gibt es zehn Arten, die nur in dieser Höhle vorkommen, z. B. ein *blinder Höhlenkrebs* (*niphargus aggtelekiensis Dudich*).

Die gegenwärtig bekannten Partien der Höhle erstrecken sich unter drei Gemeinden (*Kecső, Aggtelek, Jósvafő*). Bei jeder befindet sich ein für das Publikum zugänglicher Höhleneingang, wo stets geschulte Führer Dienst leisten. Für das leibliche Wohl der Besucher wird in modernen Touristenhotels gesorgt. Ein grosser Teil der Höhle ist mit leicht gangbaren Fusswegen und elektrischer Beleuchtung versehen.

Die Gesamtlichtstärke beträgt eine Leuchtkraft von über hunderttausenden Kerzen!

Besonders packend sind die riesigen Masse der Höhle. Der berühmte *Nikolaus Horthy-Saal* hat einen Durchmesser von über 150 Meter, der grösste Tropfstein ist 24 Meter hoch, das höchste Gewölbe erhebt sich bis 80 Meter! Zu den eindrucksvollsten Erlebnissen gehört eine Kahnfahrt auf den smaragdgrünen unterirdischen Seen, von denen der grösste 1 Kilometer lang ist.

Ausser den leicht gangbaren Partien sind für geübte Touristen und Sportleute auch die neuentdeckten Teile zugänglich. Für diese schwierigen Touren stellt die Höhlendirektion besondere Ausrüstung, Gummianzüge, Seile, Strickleitern usw. zur Verfügung.

Die ungarische Regierung ist bestrebt, dieses hervorragende Naturschaustück zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges auszubauen und den Besuchern der unterirdischen Märchenwelt auch den oberirdischen Aufenthalt durch den Bau moderner Touristenhotels, durch Badegelegenheit, Forellenzucht usw. angenehm zu machen. An diesen Aufgaben wird gegenwärtig trotz allen Schwierigkeiten gearbeitet, damit sich die bisher nur stiefmütterlich behandelte Höhle von Aggtelek dem Fremdenverkehr des neuen Europa in voller Schönheit zeigen könne.